

## **Geisterkenntnis und die Frage nach der Objektivität: Anthroposophie, ein zukünftiges Märchen**

**Marcelo da Veiga**

*Institut für philosophische und ästhetische Bildung,  
Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Alfter / Deutschland*

Die Rede vom Geistigen ist nicht neu und keine Erfindung der Anthroposophie. In der Vergangenheit berief sie sich auf göttliche Eingebung oder Offenbarung, die dann von Propheten oder Religionsstiftern proklamiert und von den Menschen geglaubt wurde. Um den zunächst nur mündlich übermittelten, geoffenbarten Inhalt zu sichern, wurde er schließlich aufgeschrieben und durch kirchlichen oder politischen Zwang verbindlich und in manchen Fällen sogar unhinterfragbar gemacht. Der Zweifel oder gar die öffentliche Leugnung dieser „Wahrheit“ wurden geächtet und die, die sie leugneten und bezweifelten, verfolgt.

Mit der Aufklärung haben sich die Verhältnisse in Europa radikal gewandelt. Heute muss in der westlichen Welt niemand mehr an Gott oder geistige Welten glauben oder um sein Leben fürchten, wenn er sich zum Atheismus bekennt. Die westlichen Gesellschaften haben sich sogar soweit säkularisiert, dass, wie Giorgio Agamben und andere bemerken, außer dem schieren biologischen Leben kein übergeordnetes Ziel mehr bleibt.

„Die Geschichtsmächte – Politik, Religion, Kunst und Philosophie –, die die Geschicke des Abendlandes gelenkt haben, sind spätestens seit dem Ersten Weltkrieg nicht mehr imstande, die Völker Europas für bestimmte Ziele zu mobilisieren. Ja, der Begriff ‚Volk‘ selbst hat seine Bedeutung verloren, und die Bevölkerungen, die an seine Stelle getreten sind, haben nicht die geringste Absicht, eine wie auch immer geartete historische Aufgabe zu übernehmen – und das ist vielleicht auch gut so, wenn man an die Aufgaben denkt, die den Völkern im 19. und 20. Jahrhundert zugedacht waren. Das ist der Kontext, in dem die gegenwärtige Vorherrschaft des Ökonomischen steht. In Ermangelung historischer Aufgaben ist das biologische Leben zum letzten politischen Auftrag des Abendlands erklärt worden. Es zeigt sich also, dass die Herrschaft des ökonomischen Paradigmas mit dem einhergeht, was man seit Foucault für gewöhnlich Biopolitik nennt: die Besorgung des Lebens als eminent politische Aufgabe.“ (Agamben, 2015)

Aber auch in stark konservativen Gesellschaften, wie etwa in den USA, gilt zumindest die prinzipielle Religionsfreiheit bzw. gibt es die Möglichkeit, ein Leben frei von Religion und geistigen Werten zu führen. Wenn auch die Anerkennung von geistigen Werten zur bloßen Privatsache geworden ist, gibt es in den westlichen Gesellschaften eine stillschweigende Überzeugung von der Realität des Materiellen. Wer die konkrete Realität des Materiellen leugnet, wird zwar nicht verbannt oder verbrannt, aber gilt tendenziell als misfit.

Geistiges kann heute ohne Probleme geleugnet werden und manche, wie Michael Schmidt-Salomon (2006), sehen sogar eine Aufgabe darin, mit missionarischem Eifer die Überwindung aller Religion und Metaphysik als neuen Humanismus zu propagieren.

Die Realität des Geistigen gilt also als nicht erwiesen oder nicht erweisbar, die Realität des Physischen allerdings schon. Nur der subjektive Glaube macht den Bezug zu Geistigem überhaupt noch verbindlich,

wobei zu bedenken ist, dass die Institutionen, die den Glauben ehemals sichern sollten, sich - nicht nur für viele Intellektuelle – überlebt haben.

„Doch was ist der Glaube? Es besteht kein Zweifel daran, dass heutzutage kein intelligenter Mensch mehr bereit ist, an die Institutionen, die Kirche eingeschlossen, und die existierenden Werte zu glauben, [...]“ (Agamben, 2015)

## Naturwissenschaft

Was unbedingte Anerkennung und Gültigkeit fordert, ist in der modernen Welt die Wissenschaft (vgl. Tetens, 2013, S. 17 ff.). Wissenschaften und insbesondere die Naturwissenschaften, wie sie sich seit der Renaissance und der Aufklärung allmählich etabliert haben, beanspruchen verlässliches und nachprüfbares Wissen zu liefern, wenngleich sie keinen absoluten Wahrheitsanspruch erheben, sondern ihre Ergebnisse als prinzipiell revidierbar ansehen.<sup>1</sup> Wissen entsteht, indem der Mensch Gedanken und Theorien über die Wirklichkeit bildet. Sie sollen im Wesentlichen wiedergeben, was der Fall ist und warum etwas der Fall ist. Solange das nicht feststeht, handelt es sich um Hypothesen oder gar – wie Karl Popper (2006, S. 118) anmerkt – um „kühne Hypothesen“. Ob die hypothetischen Gedanken und Theorien richtig oder falsch sind, darüber müssen Beobachtungen, Vergleiche, Beschreibungen, Messungen und Experimente entscheiden und nicht die Theorie selbst. Sie müssen also an etwas getestet werden, das nicht Gedanke oder Theorie ist. In den Naturwissenschaften, aber auch in angrenzenden Wissenschaften, ist hierfür das Experiment entscheidend. Experimente sollen zeigen, ob bestimmte Voraussagen, die aus einer Theorie generiert werden, eintreffen oder nicht. Dabei lässt sich nicht positiv testen, ob eine Theorie immer und uneingeschränkt in Zukunft gelten wird. Absolut sicher ist demnach nur, was als falsch erwiesen bzw. falsifiziert wurde. Aussagen über das, was ist, oder über Ordnungsstrukturen (Gesetzmäßigkeiten) in der Wirklichkeit gelten nur, solange sie nicht gegenteilig getestet wurden, als bewährte Hypothesen mit hohem Wahrscheinlichkeitswert. Sie sind daher Erkenntnisse in einem relativen Sinn, insofern sie nicht die Wirklichkeit erfassen, sondern auf pragmatischen Umgang mit oder Beherrschung von bzw. Verfügung über Wirklichkeit zielen. In der Tat stehen Wissenschaft und Wissen im Dienst ökonomischer und politischer oder alltäglicher Interessen oder sie dienen dem Machterhalt oder -gewinn von Systemen. Es wundert daher nicht, dass Forschung zunehmend geheime Forschung und der Öffentlichkeit entzogen ist.

„Es gibt Schätzungen, dass inzwischen rund die Hälfte (!) aller Forschungsergebnisse geheim, d.h. auch der wissenschaftlichen Öffentlichkeit entzogen sind.“ (Schüle & Reitze, 2005, S. 242)

Noch aus einem anderen Grund geht es in der heutigen Wissenschaftspraxis nicht um Erkenntnis im Sinne der erlebenden Verbindung mit der Wirklichkeit. Bei ihrem Bemühen um höchstmögliche Objektivität wählt sie einen Weg, das erlebende Subjekt möglichst auszuschließen. Das Subjekt ist ein potentieller Wirklichkeitsverderber, weil es interessengeleitet und theoriegeladen (theory laden) an die Beobachtungen und Daten herantritt. Man muss es daher raushalten oder sogar austricksen. In dem Spiegel-Online Artikel „Wissenschaft absurd- Ein Datensatz und 29 Ergebnisse“ wird daher vorgeschlagen, mit anonymisierten und manipulierten Datensätze zu arbeiten, um das forschende Subjekt möglichst auszuschalten.

„Das Problem verzerrter Auswertungen ist aber durchaus lösbar, wie Robert MacCoun und Saul Perlmutter darlegen. Sie plädieren dafür, dass Wissenschaftler möglichst wenig über die Daten wissen, wenn sie diese analysieren. In der Teilchenphysik sei es schon lange üblich, dass man Datenbeschreibungen weglasse und Werte sogar gezielt verändere, etwa indem über Zufallszahlen Rauschen hinzugefügt werde. Nur solchen blind ausgewerteten Daten könne man wirklich trauen.“ (Dambeck, 2015)

## Anthroposophie

Der Anspruch der Anthroposophie ist ebenfalls, gesicherte Erkenntnis – allerdings insbesondere auch des Geistigen, zu vermitteln. Was sie unter Erkenntnis versteht, sind jedoch nicht Theorien und Modelle, die

1. „Unser Wissen ist ein kritisches Raten, ein Netz von Hypothesen, ein Gewebe von Vermutungen.“ (Popper, 1973, S. 25)

ein subjektloses bzw. subjektunabhängiges Verfügungswissen ermöglichen sollen. Ihr Wissen ist vielmehr ein solches, das das Subjekt entschieden einbezieht und sich subjekttransformierend und organbildend auswirkt. Sie sucht nach Objektivität, aber nicht durch Ausschluss, sondern durch die Aufhellung der Rolle des erkennenden Subjekts, die der Oxforder Philosoph Andrew Welburn in seinem Buch über die Philosophie Rudolf Steiners so ausdrückt:

„Putting it simply, we attain objectivity not by stepping outside our perspective as knowers to see what things are ‚really like‘ but by understanding the angle of our vision from within, and the conditions it entails.“ (Welburn, 2004, S. 46)

Damit kommt es im Wissenschaftsverständnis der Anthroposophie nicht auf das Verfügen über Wirklichkeit auf der Grundlage von Modellen und Formeln oder von tradiertem Wissen über Übersinnliches, sondern auf die diskrete Steigerung der Wirklichkeitsteilhabe durch bewusstseinstransformierende Erkenntnisexperimente an. Es geht darum, das Erkenntnissubjekt zu involvieren und zu einer erhöhten Wirklichkeitsbeteiligung zu führen. Anthroposophische Geistwissenschaft ist daher nicht wissbar, sondern nur geistig praktizierbar. Sie schlägt intellektuelle und meditative Denk- und Beobachtungsexperimente vor, die sich innerhalb eines meditativ intensivierten Bewusstseins performativ ereignen und sich durch die dabei gelingende Organbildung und Beobachtungsfähigkeit legitimieren. Was sich so dem performativen Bewusstsein zeigt, ist Übersinnliches, da es für die gewöhnlichen Sinne nicht erfahrbar und fassbar ist. Denn Übersinnliches, da es ereignisförmig ist, lässt sich nicht passiv entgegennehmen und in Vorstellungen fixieren und weitergeben. Darstellungen und Mitteilung übersinnlicher oder geistiger Realität dienen, wenn sie echt sind, lediglich als Orientierung und Landkarte zur Selbstaktivierung. Ihre Form und Entwicklung sind das Wesentliche, nicht eine scheinbare Information, die sie vermitteln. Das Gelingen der Organbildung erweist ihre Gültigkeit in der geistigen Forschung im jeweiligen Erkenntnisvollzug, aber für den Organlosen ist sie nicht äußerlich erreichbar bzw. nachweisbar. Geist ist nur durch immer neue Gegenwärtigkeit zu erkennen. Rudolf Steiner hat dies in bemerkenswerter Radikalität festgestellt:

„Was man in hellseherischem Schauen erfahren hat: das ist in dem Augenblicke dem Bewusstsein entschwunden, in dem die Schauung aufhört, wenn man nicht zu der seelischen Kraft des Schauens auch noch die andere hinzuentwickelt hat, in der Seele wieder dieselben Bedingungen des Schauens herzustellen, welche zu dieser Schauung geführt haben. Man kann sich an diese Bedingungen erinnern und kann dadurch die Schauung wiederholen; aber man kann sich nicht unmittelbar an die Schauung erinnern.“ (Steiner, 1983, S. 67)

Und weiter:

„Wie wäre Fortschritt im Leben, in der Kunst, wie wäre irgendein Lernen überhaupt möglich, wenn nicht solcher Gewinn der menschlichen Geschicklichkeit durch Übung erreicht werden könnte. Ein Gleiches gilt aber nicht für die Aneignung des hellseherischen Schauens. Wer eine übersinnliche Erfahrung gemacht hat, der ist dadurch nicht geschickter geworden, sie ein zweites Mal zu machen. Hat er sie einmal gehabt, so ist dies ein Grund, dass sie von ihm fortstrebt. Sie sucht ihn gewissermaßen zu fliehen.“ (ebd. S. 68)

Damit scheint sich abzuzeichnen, dass die Erkenntnis des Übersinnlichen sich lediglich im Subjektiven ereignet, ohne dass ein objektiver Beweis oder eine Validierung von außen möglich wären. Kann ein solches Wissen dann noch nach den heute üblichen Maßstäben der Wissenschaft als wissenschaftlich gelten? Man könnte diese Frage einfach mit einem klaren Nein beantworten, und das wird auch häufig genug getan (vgl. Ullrich, 2015, passim.). Aber man könnte auch umgekehrt sagen, dass, vom Standpunkt der übersinnlichen Erkenntnis, die heute üblichen Maßstäbe und ihre Wissensresultate wissenschaftlich unzureichend sind und daher am Geistigen scheitern. Heutige Wissenschaftspraxis genügt möglicherweise den Maßstäben des übersinnlichen Erkennens nicht, da dieses andere Formen der Erkenntnisgewinnung und Erkenntnissicherung erfordert.<sup>2</sup>

2. Das zeigt sich z.B. in Steiners Hinführung zur Reinkarnationsidee in seiner Schrift Theosophie: „Wer einem sogenannten ‚Beweise‘, der nach der Methode der gewöhnlichen naturwissenschaftlichen Erkenntnis aufgebaut ist, mehr Überzeugungskraft zugestehet als den obigen Ausführungen über die Bedeutung der Biographie, der mag im gewöhnlichen Wortsinn ein großer Wissenschaftler sein: von den Wegen der echt geistigen Forschung ist er aber sehr weit entfernt.“ (Steiner, 1978, S.75)

Im normalen akademischen und industriellen Wissenschaftsbetrieb mag diese These befremdlich klingen und sie wird kaum jemanden beeindrucken, weil das Thema dort so gut wie nicht vorkommt. Im nicht an Voraussetzungen hängenden philosophischen Denkraum hingegen kann man dieser These aber nicht ausweichen.

## Historizität

Das Dilemma, das sich so auftut, lässt sich möglicherweise in dem Gedanken, dass Wissenschaft historisch ist, vorläufig vermitteln: Wissenschaft ist weder ein für alle Mal inhaltlich noch methodisch letztgültig definierbar. Wissenschaftlichkeit verändert sich und entwickelt sich in der Zeit an den Herausforderungen ihrer Gegenstände und den sich wandelnden Bewusstseinsbedingungen. Sie ist eine sich wandelnde Unternehmung des Menschen, die sich an der Natur ihres Gegenstands orientiert, und nicht eine feststehende Form, die jedem beliebigen Erkenntnismaterial zu beliebigen Zeiten einfach aufgedrückt wird.<sup>3</sup> Weil dies so ist, ist abzusehen, dass heutige Naturwissenschaft methodisch und inhaltlich in Zukunft überholt werden wird, was einigen Wissenschaftstheoretikern auch durchaus bewusst ist.

„[...] we must acknowledge that science is an open-ended inquiry, and it is at least conceivable that one day there will be natural sciences that are not physical sciences.“ (Goldberg & Pessin, 1997, S. 7)

Potentielles übersinnliches Erkennen und Schauen deswegen als unwissenschaftlich abzulehnen, weil es sich mit den Methoden und Inhalten heutiger Naturwissenschaft, empirischer Sozialforschung oder mit hermeneutischen Methoden nicht rechtfertigen lässt, ist ein sehr schwaches Argument. Es verkennt, dass Wissenschaftlichkeit dem historischen Wandel bzw. den Bedingungen des sich historisch wandelnden Bewusstseins unterliegt und dass das auch für die heutige Wissenschaftspraxis gilt. Wissenschaft definiert sich immer wieder neu und bedarf daher einer konstanten methodischen Selbstreflexion (Erkenntnistheorie), um sich selbst zu ermöglichen und ihren Anspruch, verlässliche und gesicherte Erkenntnis von Wahrheit zu generieren, zu rechtfertigen. Einstein bemerkt daher zu Recht:

„Wissenschaft ohne Erkenntnistheorie ist – soweit überhaupt denkbar – primitiv und verworren.“ (Einstein in Tetens, 2013, S. 27)

Rudolf Steiner hat daher nicht ohne guten Grund seine Wissenschaft vom Übersinnlichen immer wieder neu erkenntnistheoretisch zu begründen und zu kommentieren versucht. Diese Versuche sind ausschlaggebend für die Ermöglichung einer neuen wissenschaftlichen Objektivität, die das Individuum nicht aus-, sondern einschließt. Selbstreflexion der Wissenschaft ermöglicht aber auch die notwendige Selbstrelativierung und Bescheidenheit in methodischer und inhaltlicher Hinsicht und bewahrt nicht nur die Erforschung und Darstellung des Geistigen davor, zur dogmatischen Anmaßung zu degenerieren. Steiner war sich dieser Notwendigkeit wohl bewusst und scheute nicht davor zurück, die Anthroposophie im Sinne eines zukünftigen Märchens anzusprechen:

„So müssen wir uns klar sein, dass es etwas Absolutes in den Formen der Wahrheit nicht gibt, sondern dass jedes Mal das erkannt wird, was einer gewissen Epoche der Menschheit entspricht [...] Anthroposophie ist diejenige Form, die für die heutigen oder unmittelbar kommenden Menschen taugt. In späteren Inkarnationen wird in ganz anderen Formen die Wahrheit verkündet und für sie gewirkt werden, und das, was man heute Anthroposophie nennt, wird dann als eine Erinnerung erzählt werden, wie man heute die Sagen und Märchen erzählt.“ (Steiner, 2005, S. 106 f.)

Der Wissenschafts- und Wahrheitsanspruch von Steiners Anthroposophie ist für die Gegenwart ernst gemeint, aber er ist historisch und nicht absolut zu verstehen. Ihre Darstellungen sind heuristische Hinführungen zum autonomen übersinnlichen Erleben, das eine Wirklichkeitsvereinigung neuartiger Art veranlagt. Man kann ihr durch die Mittel der heutigen Wissenschaftspraxis ebenso wenig gerecht werden, wie man die Methoden und Inhalte der modernen Naturwissenschaft mit den Mitteln der mittelalterlichen

3. Man kann hierin auch ein Grundmerkmal des sogenannten Goetheanismus, der an Steiner anknüpft, sehen. „Goethes Weltansicht ist die denkbar vielseitigste. Sie geht von einem Zentrum aus, das in der einheitlichen Natur des Dichters gelegen ist, und kehrt immer jene Seite hervor, die der Natur des betrachteten Gegenstandes entspricht.“ (Steiner, 1979, S. 21)

Theologie zutreffend beurteilen kann. Sie zielt auf eine Wissenschaftlichkeit neuer und anderer Art, die ihren größten Feind allerdings nicht in den geistabstinenten Natur- und Gesellschaftswissenschaften hat, sondern wohl eher in einer sentimentalischen Esoterik.

## Sentimentale Esoterik

Sentimentale Esoterik ist ein Nebenprodukt des Materialismus und der Materialismus eine Bewusstseinsverfassung, die erst in der jüngeren Menschheitsgeschichte entstanden ist. Ältere Bewusstseins- und Kulturformen, insofern überhaupt überliefert, waren eher mythisch, magisch oder seherisch-prophetisch veranlagt. Der Materialismus beruht auf einer konstitutionell bedingten Ausblendung des Geistigen, die ihren Grund in der Vorstellungsstarre des sinnlichen Bewusstseins hat. Das in Erstarrung mündende dingliche Vorstellen des modernen Gegenstandsbewusstseins, das Teilaspekte von Dingen und Vorgängen separiert oder Gegenstände unter Ausblendung des Wirklichkeitskontinuums, dem sie angehören, vorstellt, lässt die Welt geistfrei, – also als unterbrochenen Zusammenhang bzw. ohne wesenhafte Schaffensprozesse erscheinen.<sup>4</sup> Man kann diese Verfassung bzw. Haltung des Bewusstseins auch als Intellektualismus bezeichnen. Die Überzeugungskraft des Materialismus respektive des Intellektualismus beruhen nicht auf einem zweifelsfreien Beweis der Inexistenz des Geistigen, sondern umgekehrt wirken theoretische Beweise nur deshalb glaubwürdig, weil sie auf eine bestimmte Bewusstseinskonstitution stoßen; eine Konstitution, die freilich erst allmählich geschichtlich entstanden ist. Der anthropologische und kulturgeschichtliche Gewinn des Materialismus ist die Ermöglichung des geschärften Selbstbewusstseins. Er ist daher auf keinen Fall prinzipiell abzulehnen, ist er doch die Voraussetzung für eine moderne Spiritualität. Der Mensch erwirbt sein Individualbewusstsein zunächst durch Aussonderung aus dem Wirklichkeitskontinuum, dem er angehört. Es ist das der Anfang seiner risikobehafteten, tragisch-komischen, geschichtlichen Ichentwicklung. Das Selbst ist das Ich, das sich zunächst nur im Unterschied zur und in der Sonderung von der Welt erlebt. Es braucht die Verdinglichung der Welt in der Vorstellungsstarre (naiver und metaphysischer Realismus) (vgl. Steiner, 1996) als seine kognitive Grundlage. Prometheus-gleich schmiedet es sich aber so – trotz seiner Abstammung aus dem Kontinuum – mit seinem Bewusstsein an die erstarrte Erde (Felsen). Das Ich als Leibselbst lebt infolgedessen in unterschwelliger und vielfach verdrängter Angst und Verzweiflung, denn es hat keine Zukunft! Macht es sich das nicht bewusst, verstrickt und verfängt es sich unweigerlich entweder unbewusst oder bewusst ideologisch in die sinn- und geistfreie Sinnlichkeit. Das physische Leben wird dann Selbstzweck, die Biopolitik zum universalen gesellschaftlichen Auftrag.

Untersucht das Selbst jedoch die Bedingungen seines Zustandekommens, dann kann es sich eines latenten Potentials zu einer integralen Seinsweise bewusst werden. Es kann sich schrittweise weiten lernen und zu einem im Wirklichkeitskontinuum lebenden bewussten Ich im Sinne der alten indischen Lehre „tat tvam asi“ (das alles bist du) meditativ weiterentwickeln. Die anfängliche Sonderung hat, um ein grobes Bild zu bemühen, dann die Funktion einer ersten Raketenstufe (Selbst durch Sonderung), die, wenn eine entsprechende Flughöhe erreicht wurde, abfällt, weil dann eine zweite Stufe (integrales Bewusstsein) gezündet wird. Das ist der Weg einer evolutionären Spiritualität, die im Intellektualismus ansetzt und im Gegensatz zur sentimentalischen Esoterik geistige Forschung als Weg und geistige Lehrer als Vehikel zur Transformation des Bewusstseins und nicht als Verfügungswissen oder gefrorene Dogmatik sucht.

Die sentimentale Esoterik bleibt dem verhaftet, ja ausgeliefert, das sie zu überwinden behauptet: der dem heutigen Alltagsdenken, aber auch der etablierten Wissenschaftspraxis, zugrunde liegenden Haltung des Intellektualismus. Denn auch für Geistiges akzeptiert sie nur, was im Modus des sinnlichen Vorstellens fassbar ist. Da es sich dabei aber um Geistsurrogate handelt, die trocken und tot sind, müssen sie sentimental und suggestiv aufgeladen werden, um die Selbsttäuschung, es handle sich um Profundes, wenigstens auf emotionaler Ebene erzeugen zu können. In ihrer pseudoakademischen Variante versucht sie unter Zuhilfenahme von vermeintlich Hellsichtigen, Beweise für Ätherisches, Astrales oder Geistiges nach dem Schema sinnlicher Empirie zu führen. Ehemals eine Vorgehensweise, die bei Spiritisten, Rutengängern

4. Der Mythos kennt noch die wesenhaft schaffende Dimension in allen Vorgängen. Für das materialistische Bewusstsein gibt es nur mechanische Kausalität. (vgl. Hübner, 1985)

und ähnlichen Bewegungen angesiedelt war, scheint sich diese Haltung neuerdings auch wachsender Beliebtheit in anthroposophischen Kreisen zu erfreuen. Diese im naiven oder metaphysischem Realismus verbleibende Haltung kennt nicht das mit Wärme, bescheiden in das Wirklichkeitskontinuum eintauchende und sich dem ständigen Fluss der Dinge anverwandende selbsttätige Denken<sup>5</sup>, das nicht fixiert und sich auch nicht mit fremden Federn schmückt, sondern im aktiven Mitgehen schweigend vernimmt und so erkenntnisgetragene Gefühle weckt und kultiviert.<sup>6</sup> Das selbsttätige und zugleich vernehmende Denken sitzt – im Bilde gesprochen – nicht auf der Zuschauertribüne und schaut emotionsgeladen aus der Distanz zu, um hinterher bestenfalls die Realität auf Fotos mit nach Hause zu nehmen, sondern es steht auf dem Rasen und bleibt am Ball. Sentimentale Esoterik ist das Pendant zur Zuschauertribüne beim Sport, wo Emotionen, losgelöst von der Eigenaktivität, geschürt und konsumiert werden. Sie adoptiert die Tribünen- und Fernsehmentalität des zuschauenden Wahrnehmens auf den Umgang mit Geistigem. Dem Verhalten des Hamsters nicht unähnlich, sammelt und verstaut sie Wissen über das Geistige, anstatt Gegenwärtigkeit im Geistigen zu erzeugen. Sie suggeriert somit sich und anderen, Geistiges zu besitzen und darüber verfügen zu können. Was sie aber in ihren Händen hält, ist ein irreführendes und zweifelhaftes Surrogat, das ihren Rezipienten unbemerkt zu einer Art spirituellen Voyeur werden lässt, der sich fatalerweise in dem Zimmer des Geschehens glaubt, ohne zu merken, dass er lediglich vor der Türe steht und durch ein Schlüsselloch guckt. Die Botschaft der Philosophie der Freiheit Steiners, dass sich das menschliche Erkennen zur produktiven Teilhabe an der Wirklichkeit steigern kann, hat hier offenbar nicht überlebt.

---

5. „Das Denken läßt nur allzuleicht in diesem Nacherleben kalt; es scheint das Seelenleben auszutrocknen. Doch dies ist eben nur der stark sich geltend machende Schatten seiner lichtdurchwobenen, warm in die Welterscheinungen untertauchenden Wirklichkeit. Dieses Untertauchen geschieht mit einer in der Denkbetätigung selbst dahinfließenden Kraft, welche Kraft der Liebe in geistiger Art ist.“ (Steiner, 1996, S.143)

6. Die höchsten Gefühle sind eben nicht diejenigen, die ‚von selbst‘ sich einstellen, sondern diejenigen, welche in energischer Gedankenarbeit errungen werden.“ (Steiner, 1978, S. 34)

## Literatur

- Goldberg, S. & Pessin, A. (1997). *Gray matters. Introduction to the philosophy of mind*. Armonk (N.Y.), London: M. E. Sharpe.
- Hübner, K. (1985). *Die Wahrheit des Mythos*. München: C.H. Beck.
- Popper, K. (1973). *Logik der Forschung* (3. Aufl.). Tübingen: Mohr.
- Popper, K. (2006). *Ausgangspunkte. Meine intellektuelle Entwicklung* (2. Aufl.). München: Piper.
- Schmidt-Salomon, M. (2006). *Manifest des evolutionären Humanismus*. Aschaffenburg: Alibri Verlag.
- Schüle, J. A. & Reitze, S. (2005). *Wissenschaftstheorie*. Stuttgart: UTB.
- Steiner, R. (1978). *Theosophie*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1979). *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der goetheschen Weltauffassung*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1983). *Ein Weg zur Selbsterkenntnis*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (1996) *Die Philosophie der Freiheit – Grundzüge einer Modernen Weltanschauung*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Steiner, R. (2005). *Das Johannesevangelium*. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Tetens, H. (2013). *Wissenschaftstheorie – Eine Einführung*. München: C.H. Beck.
- Ullrich, H. (2015). *Waldorfpädagogik. Eine kritische Einführung*. Weinheim, Basel: Beltz-Verlag.
- Welburn, A. (2004). *Rudolf Steiner's Philosophy. And the Crisis of Contemporary Thought*. Edinburgh: Floris Books
- Agamben, G. (2015, 13. September). *Europa muss kollabieren*. Zugriff am 11. Dezember 2015 unter <http://www.zeit.de/2015/35/giorgio-agamben-philosoph-europa-oekonomie-kapitalismus-ausstieg?page=2#comments>
- Dambeck, H. (2015, 8. Oktober). *Wissenschaft absurd: Ein Datensatz – 29 Ergebnisse*. Zugriff am 11. Dezember 2015 <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/wissenschaft-absurd-ein-datensatz-29-ergebnisse-a-1056704.html>